

Monsignore Erwin Albrecht, ARD/BR-Senderbeauftragter der Bayerischen Bischöfe

Invocavit, 10. März 2019, 18 Uhr

Predigt im Rahmen der Fastenpredigtreihe über Markus 5,24-34

„Was ist der Mensch – Gottes wunder Punkt?“

Viele Menschen folgten Jesus und drängten sich um ihn. Darunter war eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutfluss litt. Sie war von vielen Ärzten behandelt worden und hatte dabei sehr zu leiden; ihr ganzes Vermögen hatte sie ausgegeben, aber es hatte ihr nichts genutzt, sondern ihr Zustand war immer schlimmer geworden. Sie hatte von Jesus gehört. Nun drängte sie sich in der Menge von hinten heran und berührte sein Gewand. Denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt. Und sofort versiegte die Quelle des Blutes, und sie spürte in ihrem Leib, dass sie von ihrem Leiden geheilt war. **Im selben Augenblick fühlte Jesus, dass eine Kraft von ihm ausströmte**, und er wandte sich in dem Gedränge um und fragte: Wer hat mein Gewand berührt? Seine Jünger sagten zu ihm: Du siehst doch, wie sich die Leute um dich drängen, und da fragst du: Wer hat mich berührt? Er blickte umher, um zu sehen, wer es getan hatte. Da kam die Frau, zitternd vor Furcht, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war; sie fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. Er aber sagte zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein.



Mein Magen – Mein Kreuz

Bei mir ist es der Magen! Der rebelliert sofort, nicht nur, wenn ich etwas schwer Verdauliches gegessen habe. Auch wenn mich sonst etwas belastet, meldet er sich, stößt sauer auf. Meistens weiß er schon sehr bald, wie es mir geht, wenn etwas nicht rund läuft. – Mein Magen ist mein wunder Punkt! Aber damit muss und kann ich leben! Andere bekommen es leicht ‚im Kreuz‘, wenn sie Schweres belastet. Dem einen signalisieren ‚Kopfschmerzen‘, dass er langsamer tun muss, dem anderen geht es an die ‚Nieren‘, wenn die Mitarbeiter ihn nerven. – Es hat jeder so seine ‚Achillesferse‘, seine ‚Schwachstelle im Körper‘, seinen ‚wunden Punkt‘, an dem er oder sie verletzlich ist oder schon einmal verletzt wurde.

Tägliche Überlebensstrategien

Und jeder entwickelt dann so seine Überlebensstrategien. Die einen schwören auf japanisches Heilpflanzenöl, die anderen auf Salze und wieder andere auf Globuli. Um durch den Alltag zu kommen, gibt es viel, was fürs Erste kurzfristig recht schnell hilft an den neuralgischen Punkten, bei übersäuertem Magen, gegen rasende Kopfschmerzen oder wo immer es auch zwickt. Schwieriger, das richtige Mittel zu finden, wird es aber bei inneren wunden Punkten, die oft jahrelang mehr oder weniger verdrängt dahinwimmern, einen innerlich ausbluten lassen, Energie abziehen ... und einfach nicht heilen wollen.

Elternprobleme

Ratlos, was das Richtige für sie ist, sind oft Menschen, denen ‚seelisch‘ etwas an die Substanz geht: „Unser wunder Punkt waren immer die Kinder ...“, hat mir mal ein älteres Paar gesagt. „Zuerst haben wir uns jahrelang welche herbeigesehnt, aber keine bekommen. Dann haben wir welche bekommen ... aber die haben sich dann leider völlig anders entwickelt, als wir uns das gewünscht hätten. Das macht uns sehr traurig. Aber wir geben die Hoffnung nicht auf, dass sie doch noch irgendwann einmal die Kurve kriegen!“

Gottes Bauchschmerzen

Mit dem Blick auf Eltern, die oft sehr an ihren wunden Punkten leiden, wenn die Kinder auf Abwege geraten, wage ich heute auch auf Gott zu schauen. Wie geht es Gott, wenn er mit seinen mütterlichen und väterlichen Qualitäten auf seine Kinder schaut? Wenn er sieht, wie wir uns entwickeln, was aus uns wird, was aus uns geworden ist? Bekommt er Bauchschmerzen, Kopfschmerzen, ‚Kreuz‘-Schmerzen? Was tut er dagegen?

Prachtexemplare unter sich

Für mich lässt sich die Frage „Was/wer/wie ist der Mensch?“ nicht trennen von der Frage: „Was/wer/wie ist Gott?“ Denn „Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes erschuf er ihn.“ (Gen 1,27) – Gedacht war ‚der Mensch‘ von seinem Schöpfer also als einer der „nur wenig geringer als Gott“ ist, „... mit Pracht und Ehre gekrönt“ (Ps 8,6). Wie sollte es auch anders sein – bei seinen Söhnen und Töchtern!? Was für eine Frage also: „Was ist der Mensch?“ – Ein ‚Prachtexemplar‘ Gottes! Eine ‚Best-off‘-Auflage SEINER selbst. – So sollte es sein. Das erfahren wir schon auf den ersten Seiten der Bibel. So war’s gedacht. Paradiesische Zustände! Aber die Geschichte geht weiter! – Anders!

Mehr Zerrbild als Abbild

‚Der Mensch‘ (auf Hebräisch: Adam) tut sich von Anfang an schwer, seinem göttlichen Vor-Bild zu entsprechen. Kaum auf der Welt, verwechselt er, wer hier wessen Abbild ist: Nicht Gott muss dem Bild des Menschen entsprechen, sondern der Mensch ist das Abbild Gottes. Adam missbraucht seine Freiheit, die ihm Gott in seine DNA geschrieben hat, und will selber Gott sein. Wo das endet, wissen wir: Draußen! Im ‚Vor-Garten‘ des Paradieses! – Da sind wir heute noch! Als Paradiesvögel im Vorgarten Gottes ziehen wir unsere Kreise, schwingen uns hie und da auf in himmlische Höhen, versuchen sehnsüchtig einen Blick ins Paradies zu erhaschen und landen dann aber doch recht schnell wieder im dornigen Gestrüpp des Alltags, um dort unsere wunden Punkte zu versorgen.

Turmbauer unter sich ...

Und täglich grüßt seitdem das Murmeltier (das offensichtlich ebenfalls aus dem Paradies mit ausgezogen ist) und erinnert uns an diesen wunden Punkt, der immer wieder im Déjà-vu auf die Vorgartenstadt Babel neu aufbricht: Es endet im Chaos, wenn der Mensch Gott nicht ‚spiegeln‘, sondern ‚spielen‘ will, wenn er den Himmel stürmen will, reich an Türmen ins Reich Gottes vordringen und es beherrschen will und wenn er den Ton im Himmel angeben will, wenn er Gott toppen will.

...erzeugen Sprachverwirrung

Nichts als „Sprachverwirrung“ erzeugen sie, die großen ‚Tower‘-Bauer, die mächtigen ‚Möchtegern-Götter‘, die superschlauen Global-Twitterer mit ihrem Geblubbere. Sie bewirken, dass sich die Menschen nicht mehr verstehen, dass sie sich fremd werden, dass anstatt Vertrauen Misstrauen entsteht, dass trotz bester Smartphone-Technik auf der ganzen Welt jeglicher ‚Draht‘ zueinander fehlt und der Dialog von 160-Zeichen-Monologen ersetzt wird. Ich wundere mich, dass einige Forscher immer noch nach dem Ort „Babel“ im Orient suchen. ‚Orient‘ierungslosigkeit und babylonische Sprachverwirrung herrschen doch überall, wo ich hinschaue. Da braucht es gar keine extra Fakenews mehr dazu.

Gottes wunder Punkt?

Was ist der Mensch? Hat Gott sich seine Söhne und Töchter so vorgestellt? Entspricht der Mensch, entsprechen wir seinem Bild als Krone der Schöpfung? Kann Gott auf uns stolz sein? – **Oder ist ‚der Mensch‘ eher ‚Gottes wunder Punkt‘?** Viel Menschliches? Wenig Göttliches? – Viel Selbstspiegelung? Wenig Ebenbild?

Gott leidet an seinem wunden Punkt

Ich bin mir ziemlich sicher, dass Gott manchmal leidet, wenn er sieht, was aus dem einen oder der anderen von uns geworden ist. – „Wo bist du?“, lautete damals im Paradies schon Gottes erste sorgenvolle Frage, die verbunden war mit der Ahnung, dass Adam seine eigenen Wege geht. – „Wo steckst du? Wo bist du geblieben? Wo bist du gelandet? Was ist aus dir geworden?“, immer wieder wiederholt er diese Fragen... und sie klingen sorgenvoll. Gott wird sich dabei wohl bewusst sein, dass die menschliche Freiheit ein Risiko in sich trägt, das ihn selbst auch verwundbar macht. Gott ist verletztlich geworden, weil alles, was eine/r seiner Söhne oder Töchter tut (oder nicht tut), auch auf ihn zurückfällt. – Gottes wunder Punkt sind seine Kinder!

Wenn Gott schwach wird

Ist Gott mit seinem Projekt ‚Mensch‘ gescheitert? Trübt diese Erkenntnis jetzt mein Bild von einem souveränen Gott? – Nein, im Gegenteil. Die Frage nach dem, was der Mensch ist, erschließt mir eine Facette des Wesens Gottes, die sonst beim Blick auf den allmächtigen und unfehlbaren Gott oft etwas in den Hintergrund rückt. Auch wenn es paradox klingt: Für mich zeigt sich Gottes Allmacht gerade darin, dass er auch schwach werden kann, wenn es um wunde Punkte geht, um seine und um die der Menschen; dass er seinen ‚wunden Punkten‘ nicht aus dem Weg geht wie ein ‚junger Gott‘ und einfach alles abschüttelt: „Soll doch die Welt zum Teufel gehen!“, sondern dass er sich weiterhin sorgt um das, was im Paradiesvorgarten passiert; dass er ‚da ist‘ in seiner Welt; dass er sich über alle Zeit und Ewigkeit hinweg anrühren lässt von und an seinen wunden Punkten.

Gottes Leidenschaft für die Menschen

Gott wird schwach und leidet. Diese Passion liegt in seinem Wesen. Seine Leidenschaft gehört den Menschen. „Denn Gott ist Liebe.“ (1 Joh 4,16) Liebe bringt es mit sich und verleitet dazu, schwach zu werden, sich in Mitleidenschaft ziehen zu lassen, da zu sein am wunden Punkt und auszuhalten, wenn er weh tut oder gar zu bluten beginnt. Darf ich sogar so weit gehen und sagen: Gott ist gerade dort greifbar nahe, wo Wunden sind, wo Menschen sind? Sein Heilmittel ist ‚Liebe‘! Gibt es Liebe ohne Leiden?

Berührungspunkte an wunden Punkten

Manche Beobachtungen in der Bibel legen nahe, dass Gottes Stärke sich gerade dort zeigt, wo Menschen schwach geworden sind und SEINE Nähe in ihrer Not zulassen. Gerade in der menschlichen Schwachheit erweist Gott sich als stark. Was Paulus in seinem Brief an die Korinther schreibt, belegen viele Begegnungen des Gottessohnes Jesus mit Frauen und Männern, die auf verschiedene Weise am Verbluten waren, bei denen aber gerade ihre wunden Punkte zu Berührungspunkten mit dem Allmächtigen führten und sich ihnen am wundesten Punkt das Einfallstor für neues Leben aufat.

Die Schwester am Rande

Ganz konkret und eindringlich schildert dazu der Evangelist Markus das Schicksal einer Frau. Wir haben diese Geschichte gerade gehört. Was ist los mit dieser Frau? Zwölf Jahre Blutfluss? – Was bewegt jemanden nach all den schweren Jahren, einem ewig langen Leidensweg, der sie alles gekostet hat, sich nicht einfach ‚gehen zu lassen‘, sondern zu gehen, zu Jesus zu gehen. Es ist wohl der starke Wunsch, ein Sehnen und Suchen, doch endlich auch einmal ‚leben‘ zu dürfen, frei zu sein von den Wunden, dem Blut

und allem, was daran klebt, raus zu dürfen aus ihrem seelischen Gefängnis, ‚heil‘ zu werden (... und das ist noch viel mehr, als ‚nur gesund‘ zu werden).

Sehnsucht nach Heil

Dass Jesus Menschen geheilt hat, davon hat sie wohl gehört. Das macht ihr Mut. Und sie macht sich auf den Weg – zum x-ten Mal. Ohne Krankenschein, ohne Geld in der Tasche. Nur die Hoffnung gibt ihr einen Schubs. Der Evangelist Markus beschreibt dann die Szene sehr genau: Von hinten drängt sich die Frau durch die Menge. Sie ist keine aus der ersten Reihe. Das kann sie auch gar nicht sein. Aufgrund ihrer Blutungen ist sie nach jüdischem Gesetz ‚unrein‘. „Schämen soll sie sich! Daheimbleiben soll sie. Was will ‚die‘ jetzt hier?“ Solche blöden Bemerkungen haben ihr viel Leben und Energie gekostet. Und zu allem Übel ist sie auch noch eine Frau. An solchen gesellschaftlichen Schranken und auch an all den Jüngern, die immer so ganz nahe dran sein wollen an ihrem Rabbi und gerne eine Männerphalanx um ihn herum bilden (Gott sei Dank war das nur damals so ... 😊), muss sie sich zuerst einmal vorbei drängen. Aber ihre Sehnsucht und ihr Glaube tragen sie und bringen sie vorwärts.

Grenzen überwinden

Und dann hat sie es geschafft, und es geschieht etwas Berührendes: Sie zupft am Gewand Jesu. Jesus wendet sich ihr zu. Er sieht sie an und gibt ihr damit Ansehen zurück. – Wir wissen nicht, was sich in diesem Augen-Blick genau abgespielt hat. Dass Jesus es eigentlich in dieser Situation eilig hat, weil er zu todkranken Tochter des Jairus muss, dass Jesus durch die Berührung mit der unreinen Frau selbst unrein wird, dass er damit gegen die allgemeinen Normen handelt ..., all das wird für ihn nicht zum Problem. Die Frau muss nichts sagen, weder wo sie herkommt, noch welche Konfession sie hat, noch wo sie versichert ist. Nein, für Jesus ist sie ein Geschöpf Gottes, dem Lebensenergie fehlt. Sie braucht ihn. Das genügt.

Zuwendung

Jesus wendet sich ganz dieser Frau zu. Von ihr angerührt, entsteht ein Kontakt, der Energie freisetzt: „Im selben Augenblick fühlte Jesus, dass eine Kraft von ihm ausströmte“, steht da. Diesen Satz in der Erzählung habe ich jahrelang überlesen, weil ich immer nur auf die Frau geschaut habe und was in ihr vorging. Da steht aber, was in ‚Jesus‘ vorging, nämlich, ‚er‘ fühlte eine Kraft, die von ihm ausging. Der Gottessohn lässt sich berühren von der Not dieser Frau und spürt bei sich Kraft.

Gott in Hochform

Diese Nebenbemerkung erschließt mir, wie Gott ist: Wo jemand sich ihm nähert mit all seinen Wunden, mit allem, was ihn ausbluten lässt, läuft Gott zu seiner Hochform auf, wird seine Nähe heilsam, bekommt seine Liebe eine unfassbare Kraft. Jesu Nähe und Kraft heilen die Frau. Sie spürt, dass von seiner Lebenskraft etwas auf sie übergeht. „Sofort hörte die Blutung auf.“ Und das ist schon einmal der wichtigste Punkt, damit Wunden zu heilen beginnen können. Was für eine Erlösung! Was für eine Berührung! Was für eine Erfahrung, wie Gott mit den wunden Punkten seiner Kinder umgeht und wie er gerade über die wunden Punkte greifbar wird.

Eine für alle

Die Frau im Evangelium hat keinen Namen. Aber wie es sich manchmal so ergibt: Ich habe sie vor einigen Jahren getroffen, in Syrakus, auf einem alten Sarkophag aus dem 4. Jahrhundert. Sie hat dort ihren Platz inmitten vieler Personen, die vom Heil-werden erzählen, von Momenten, wo der Himmel greifbar nahegekommen ist. Und ich habe sie heute bei diesem Gottesdienst in unsere Mitte gerückt, weil sie mich auf ihre Weise als eine Art ‚Schwester des Adam‘ im Vorgarten des Paradieses an die Frage heranführt: „Was ist der Mensch?“ – auch und gerade, wenn er ganz unten ist, verwundet ist, aus der

Hochform gefallen ist und so ziemlich alle Pracht verloren hat. Sie ist die Schwester all derer, die namenlos sind und leiden, die nicht genannt werden wollen, weil sie sich schämen, weil sie schuldig geworden sind, weil sie verzweifelt sind, die nicht über ihre wunden Punkte sprechen möchten, die es irgendwann dann aber doch wagen, sich an Gott zu wenden in ihrer Not.

Blutleer

Sie ist die Schwester all derer, die spüren, wie sie mehr und mehr ausbluten, wie ihnen die Lebensenergie wegläuft, wie sie ausgepowert dasitzen mit der Frage: „Was ‚tun‘, wo nichts mehr zu ‚machen‘ ist?“. Ihr Blut steht für Leben. Wo jemand ‚ausblutet‘, fließt Leben weg. Sie kennt die Situationen, die einen ausbluten lassen, blutleer werden lassen nur zu gut; Dinge, die verhindern, dass das Leben gut fließt, die blockieren, dass ich so richtig ‚leben‘ kann; Ereignisse, die ich selbst verschuldet habe oder für die ich auch nichts kann. Sie weiß: Es gibt solche Wunden, die einfach nicht aufhören zu bluten, Erinnerungen, die mich belasten, Verletzungen, die weh tun, vielleicht schon ein Leben lang.

Was hilft?

Die Frau im Evangelium kennt auch alle Pflästerchen-Strategien: oberflächlich abdecken, wo es weh tut. Sie weiß, dass diese auf Dauer nicht halten. So bestimmte ‚alte‘ Wunden brechen doch wieder auf. Da kann ich noch so viel Geld ausgeben für Salben, Tabletten, Bestrahlungen, homöopathisch oder klassisch – das kuriert höchstens äußerlich. Die Ursachen, warum ich ‚ausblute‘, warum ich mich manchmal so blutleer, so leb-los fühle, liegen viel tiefer.

Ärzte gesucht

Die geheilte Frau steht aber auch für den Mut, sich nicht einfach aufzugeben. Sie ermutigt alle, die sich nach einem Arzt sehnen, der mit Wunden gut umgehen kann, der sie wieder heil macht. Sie weiß, wovon sie spricht. Sie hat Gott kennengelernt als ‚Heiland‘, als einen, der wirklich heilen kann. Eine ganz neue Tiefe hat für sie der Psalm (Ps 139) bekommen: „Herr, du kennst mich ... und legst deine Hand auf mich.“ Sie hat es erlebt: Gott ist immer da, wo jemand leidet, gefallen und verwundet ist. Keines seiner Kinder lässt er verbluten, egal wie viel ihn das kostet.

Wunder Punkt = Wunderpunkt

Sie versichert: Der Weg zur Heilung geht nicht an den wunden Punkten vorbei, sondern sie werden heil, wenn du dich traust, sie zu zeigen, und dich mit ihnen zusammen Gott zumutest. Lass zu, dass ER an dir handelt und zur Hochform kommt. Dann geschieht Erlösung.

Bilder vom Leben

Ich habe mich gefragt, warum sich die Darstellung der blutflüssigen Schwester ausgerechnet auf dem Sarkophag einer Toten befindet? Vermutlich, weil diese verstorbene Frau namens Adelpheia aus Syrakus auf Sizilien schon um das Jahr 350 n. Chr. ein klares Zeugnis ablegen wollte: „Ich glaube an einen Gott, der seine und meine wunden Punkte kennt. Und wenn der Tod meinen wundesten Punkt trifft, wenn ich sterbe, dann vertraue ich darauf, dass Gott zu seiner Höchsthöhe aufläuft, dass da Energie fließt, die mich ins Leben hineinführt, dass da Gott ganz in seinem Element ist und der Gottessohn sein wichtigstes Anliegen einlöst: ‚Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben!‘ (Joh 10,10)“

Gottes liebstes Kind

Danke, liebe Adelpheia, für dieses Bekenntnis. Es hilft mir, noch mehr daran zu glauben, dass das Paradies nicht endgültig verspielt ist. Und ich traue mich auf die Frage, was der Mensch ist, ganz frei zu antworten: „Der Mensch – Gottes wundester Punkt – ist sein liebstes Kind!“ Gott sei Dank! Amen!